



Die Preisträger – Priester Antoine Exelmans (links) und Sozialarbeiter Ditto Barbosa vom Centro Gaspar Garcia.

Fotos: Kirchenkreis Jülich, MISERERE

Zum Frieden beitragen

Aachener Friedenspreis an französischen Priester und brasilianische Menschenrechtsorganisation verliehen.

Der in Marokko in der Flüchtlingsarbeit engagierte katholische Priester Antoine Exelmans und die brasilianische Menschenrechtsorganisation Centro Gaspar Garcia erhalten den Aachener Friedenspreis 2020. Die Auszeichnung wird am internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember vergeben.

Exelmans und sein Team unterstützen mit Hilfe von „Caritas International“ an der algerischen Grenze Flüchtlinge. Um sie vor Menschenhändlern und Misshandlungen zu schützen, bringt sie der Priester im Gemeindezentrum und bei Überfüllung in der Kirche unter. Dort werden die Flüchtlinge unabhängig von Religion und Weltanschauung versorgt und bekommen Hilfe, um Asylanträge zu stellen und sicher zur Botschaft ihres Landes zu kommen. Jüngere Migranten versucht Exelmans in das Bildungssystem zu integrieren.

Das Centro Gaspar Garcia (CGG) entstand 1988 aus Empörung über die Gewalt gegen Arme. Es ist nach dem am 11. Dezember 1978 in Nicaragua ermordeten spanischen Priester und Menschenrechtsaktivisten Gaspar Garcia benannt.

Der Aachener Friedenspreis wurde 1988 erstmals verliehen. Ziel der Auszeichnung ist es, Frauen, Männer oder Gruppen zu würdigen und vorzustellen, die „von unten her“ zu Frieden und Verständigung beitragen.

Von der Not berührt

Unvergessen ist der Salvatorianer und Menschenrechtspreisträger der Stadt Graz P. Berno Rupp.

Engagiert, charismatisch, stur: So titelte vor wenigen Jahren eine deutsche Zeitung im Zuge der Verleihung einer hohen Auszeichnung an Pater Berno Rupp. Zeit seines fast drei Jahrzehnte dauernden Wirkens in Rumänien erwartete der Salvatorianer nie Dank oder einen Preis. Dennoch hat ihm sein Engagement Ehrungen in Deutschland, Österreich und in Rumänien eingebracht – unter anderem 2011 den Menschenrechtspreis der Stadt Graz.

„Da hab ich etwas tun müssen ...“

Osteuropa, unmittelbar nach dem politischen Umsturz im Jahr 1989: Der Salvatorianer-Pater Berno Rupp wird in das bitterarme Rumänien geschickt und kommt zum ersten Mal mit unvorstellbarer Not in Berührung. „Da hab ich etwas tun müssen“, erzählt er 25 Jahre später von seinen ersten Wochen im rumänischen Banat. Kaum dort angekommen, beerdigt der damals 55-Jährige ein zwei Wochen altes Kind, das verhungert war an der Brust seiner ausgezehrt jungen Mutter.

Die vorgefundene Not wird zum Auftrag für den Ordensmann: Obdachlosenasyl, Frauenhaus, Kindertagesstätte, Altenpflegeheim und ein landwirtschaftlicher Betrieb für langzeitarbeitslose und obdachlose Menschen – aus Pater Bernos erster Hilfsaktion werden im Laufe der Jahre fünf Hilfswerke, die durch Spenderinnen und Spender den Ärmsten helfen. Um den Fortbestand der Werke zu gewährleisten, wird im Jahr 2011 eine Stiftung ins Leben gerufen.

Gottesdienst ist Dienst am Nächsten

Vom Charisma der gelebten Nächstenliebe fasziniert, erinnert sich P. Berno-Helfer Winfried Kuhn, Leiter des Verlags Katholisches Bibelwerk in Stuttgart, an eine Begegnung mit dem Salvatorianer Anfang der 1990er-Jahre. Als Kuhn mit anderen Helfern Treibstoff nach Rumänien bringt, feiert Pater Berno gerade Ostergottesdienst – „Die Liturgie war kaum beendet, zog sich Berno blitzschnell um und begann den von uns mitgebrachten Diesel an die Ärmsten zu verteilen.“ Bis heute hat Winfried Kuhn diese beiden Pole vor Augen, die Pater Berno in Einklang miteinander brachte: „Der Gottesdienst, der quasi nahtlos übergeht in den Dienst am Nächsten. Das war Pater Berno: Selbst wenn er Papst gewesen wäre, hätte er noch eigenhändig Diesel umgetankt.“

Keiner wird vergessen

Glaubensstark und mit vorbehaltloser Liebe für jede Kreatur – ganz gleich ob gesund, reich oder nicht. So kannte man Pater Berno. Am 26. September 2017 dann: sein Tod. Drei Tage später wird Karl Rudolf Maria Rupp, wie der Salvatorianer im Taufnamen heißt, zu Grabe getragen in einem schlichten Holzarg, den die Kinder seiner Nichten und Neffen bemalt haben. Katzen und Hunde sind darauf zu sehen, und alle schauen glücklich drein. Wohl, weil sie einem großartigen Menschen begegnen durften, der Mensch wie auch Tier das Gefühl gab, einzigartig zu sein und ein ins Leben gekommener Gedanke Gottes.

Und Pater Berno? Er lebt weiter. In den fünf Hilfswerken, wo gemäß seiner Losung etwa 300 Bedürftige auf- und angenommen werden, zu essen bekommen, ein Dach über dem Kopf, Pflege und Zuwendung. Keiner wird vergessen.

ANNA MARIA STEINER



Auf Pater Berno Rupp schlichtem Holzarg haben die Kinder seiner Nichten und Neffen Katzen und Hunde gemalt. Der 2017 verstorbene Salvatorianerpater hat fast drei Jahrzehnte unermüdlich für Menschen in Not in Rumänien gekämpft. Sein Engagement lebt in Hilfswerken und der Pater-Berno-Stiftung weiter. – www.pater-berno-stiftung.de

Foto: Stiftung